

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

47. Jahrgang, Nr. 27

Preis: 66 Ft

Budapest, 4. Juli 2003

Eine Mission erfüllt

30jähriges Jubiläum der Leőwey-Tanzgruppe

Farbenprächtige Volkstrachten, jugendlicher Schwung, akkurate Tanzschritte – auf einer festlich eleganten Gala im Fünfkirchner Nationaltheater feierte die Ungarndeutsche Volkstanzgruppe des Leőwey-Gymnasiums am 28. Juni ihren 30. Geburtstag. Dem Fest wohnten u.a. der Parlamentarische Beauftragte für die Minderheitenrechte, Dr. Jenő Kaltenbach, die LdU-Vizevorsitzenden Dr. Gábor Frank und Franz Erdei, die Direktorin des Leőwey-Gymnasiums, Ibolya Szolcsányi, Lehrerinnen und Lehrer der Einrichtungen sowie Gäste von Partnergymnasien, des weiteren zahlreiche einstige und heutige TänzerInnen mit Angehörigen und Freunden bei.



In der Eröffnungsansprache der Ausstellung bezeichnete die Leiterin des deutschen Klassenzuges, Éva Fábián, die Tätigkeit der Tanzgruppe als eine Art Kulturmission

Das Jubiläumsprogramm begann im Gymnasium mit der Eröffnung einer reichhaltigen Ausstellung von Fotos, Urkunden, Auszeichnungen, Plaketten und Geschenkgegenstände, die wichtige Geschehnisse der bisherigen erfolgreichen Laufbahn des Ensembles vor Augen führen. In ihrer Eröffnungsansprache bezeichnete die Leiterin des deutschen Klassenzuges, Éva Fábián, die Tätigkeit der Tanzgruppe als eine Art Kulturmission. Die Mitglieder hätten sich bereits bei der Gründung das Ziel gesetzt, den Kulturschatz der Ungarndeutschen, Lieder, Musik und Tänze, zu erforschen, zu sammeln und durch Vorführung bekanntzumachen. Dieses Vorhaben sei bestens erfüllt worden. Allmäh-

lich habe man sich weit und breit einen Namen gemacht.

In ihrer Festansprache auf der Gala äußerte sich auch die Direktorin des Leőwey-Gymnasiums, Ibolya Szolcsányi, sehr anerkennend über das 30jährige Wirken der Tanzgruppe. Sie erfülle ihren Auftrag, das von den Ahnen geerbte Kulturgut zu pflegen, aufzubewahren und weiterzugeben. Diese mit viel Begeisterung, Ausdauer, Fleiß und Sachkunde aufgebaute kulturelle Institution sei zugleich eine Begegnungsstätte für die Ungarndeutschen, ein Ort, an dem man sich gern trifft. Das bezeuge auch die große Schar der Tanzliebhaber, die

zum Jubiläumsfest aus ganz Ungarn und sogar aus dem Ausland gekommen seien. Direktorin Szolcsányi begrüßte mit Herzlichkeit und Hochachtung die heutigen und ehemaligen Mitglieder der Tanzgruppe sowie deren Leiter und Choreographen, Helmut Heil, dessen Arbeit, dessen Leben mit diesen Tänzen verflochten sei und der all seine Kräfte und sein Können dafür eingesetzt habe, die Tanzgruppe auf höchstes Niveau zu bringen.

Das anschließende zweistündige

(Fortsetzung auf Seite 3)

Soldatenfriedhof erneuert

Mehr als 20 freiwillige Soldaten aus Deutschland und ebenso viele Kameraden aus Ungarn haben an der Erneuerung des deutschen Soldatenfriedhofs in Fünfkirchen teilgenommen. Vor etwa 14 Jahren wurde die Gedenkstätte eingeweiht, die Zeit hatte Spuren hinterlassen. Deshalb wurden mit Hilfe des Volksbunds Deutscher Kriegsgräberfürsorge die deutsche Bundeswehr und die Zrínyi-Kaserne in Fünfkirchen um tatkräftige Unterstützung bei der Wiederherrichtung gebeten. Nach der zweiwöchigen Arbeit der Soldaten ist die Gedenkstätte am 26. Juni zum zweitenmal feierlich übergeben worden. Vertreter der Stadt, der Fünfkirchner und der Deutschen Kaserne und unter anderem auch des Lenau-Vereins sprachen Worte des Friedens und der Reue und legten Kränze nieder. Bei den Helfern aus



Lorenz Kerner sprach im Namen des Lenau-Vereins

Deutschland handelte es sich um Soldaten des Pionierbataillons 701 aus Gera (Thüringen). Mit Rechen, Be-

sen und Hacke nahmen sie daran teil, die letzte Ruhestätte gefallener Soldaten

(Fortsetzung auf Seite 4)

Aus dem Inhalt

Mit den Ungarndeutschen Christlichen Nachrichten

Alte Instrumente, alte Musiker, viel Freude

Im Waschludter Iglauer Park, wo sonst nur Kinderlachen zu hören ist und Jugendliche umherlaufen, übernahmen am vergangenen Samstag mal die Senioren das Sagen, besser gesagt das Spielen. 15 Musikanten aus dem ganzen Land, die ein besonderes, fast schon in Vergessenheit geratenes Instrument spielen, trafen sich zu einer gemeinsamen Probe der außergewöhnlichen Art.

Seite 4

Miteinander – seit nunmehr 12 Jahrhunderten

Baden-Württemberg ist für viele aus Ungarn eine „zweifache Heimat“, da die Vertreibung nach dem Krieg viele „Schwaben“, deren Vorfahren fast 300 Jahre zuvor nach Ungarn gekommen waren, zur Rückkehr in die alte Heimat zwang.

Seite 6

„Bei mir zählt ausschließlich die Arbeit mit der Sprache“

Die junge deutsche Schriftstellerin Zsuzsa Bánk war anlässlich des 10. Internationalen Budapester Buchfestivals zu Gast in Ungarn und las im Rahmen des „Festivals des Ersten Romans“ aus ihrem Buch „Der Schwimmer“. NZ hatte anschließend Gelegenheit zu einem Gespräch mit der Autorin.

Seite 12

Meine schönsten Jahre...

... bei der GJU sind langsam zu Ende – hoffentlich aber nicht endgültig! Den Plänen nach kann ja unsere kleine – ab September erweiterte – Familie wenigstens das Babytreffen oder den Vorsilvester auch in Zukunft mitmachen. Ich könnte sagen: „Endlich!“ Ich werde ja nicht mehr zu den Organisatoren gehören und könnte somit die Programme als Teilnehmerin voll genießen. Aber ich meine es anders: Ich kann kaum glauben, daß die drei Jahre bei der GJU so schnell vergangen sind.

Seite 13

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 (+36 1) 302 67 84
 (+36 1) 302 68 77
 Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93
 Fax: (+36 1) 354 06 93

Briefe und Postsendungen bitte an die
 Postanschrift der Redaktion:
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net
 Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodela
 Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdájá – 03-1305

Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 1394 Bp. Pf. 361
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 Fáva Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 3024 Ft
Einzelpreis: 66 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest Pf. 224 H-1391
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement für 2003:
Deutschland: 95 Euro
Österreich: 70 Euro
Schweiz: 150 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
 GESELLSCHAFT M.B.H.
 Börsenstr. 13-15
 D-60313 Frankfurt

Thüringische Wissenschaftsministerin zu Gesprächen in Budapest

Die Thüringische Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Prof. Dr. Dagmar Schipanski, hielt sich in Begleitung des Ausschusses für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Erfurter Landtages vom 25.-27. Juni in Budapest auf. Im Mittelpunkt der Gespräche mit Bildungsminister Bálint Magyar und dem Minister für das Nationale Kulturerbe, István Hiller standen Fragen

zum Stand und möglichen Ausbau der Zusammenarbeit zwischen Ungarn und Thüringen in Wissenschaft und Forschung, zur deutschsprachigen Andrassy-Universität und zu den europäischen Herausforderungen an die Bildungssysteme.

Der Ausschuß des Thüringer Landtages besuchte auch die Budapester Deutsche Schule sowie die Andrassy-Universität.

Einstiges Gefängnis wird Museum

Ein Justizmuseum und -archiv soll in dem 200 Jahre alten Gefängnis in der Burg Wesprim eingerichtet werden. Für den ehemaligen Spazierhof sind eine Konditorei und eine Terrasse vorgesehen. Geplant ist eine museale Sammlung, die die Justiz vergangener Zeiten anhand von Gegenständen der richterlichen Tätigkeit, Akten, Beweisstücken, Wappen usw. dokumentiert. Auch eine altertümliche Zelle wird zu besichtigen sein. Ein ähnliches Museum gibt es in Europa bisher nur in Finnland. Das Gericht hat dem Justizministerium bereits eine Planstudie für die Einrichtung des Museums vorgelegt und die Wahrnehmung der Vermögensrechte am Gebäude beantragt. Da die Platzknappheit am Gericht mittlerweile die Anmietung einer Garage und eines Kasernengebäudes zur Lagerung der archivierten Akten notwendig gemacht hat, böte sich nun ein Teil des dem Gericht benachbarten ehemaligen Gefängnisgebäudes auch für die Lösung dieses Problems an. Aus Sicherheitsgründen plant man, im Gerichtsgebäude den Prozeß- vom sonstigen Klientenverkehr zu trennen. Deshalb wird das Wirtschaftsbüro des Gerichts in jener Etage des alten Gefängnisses untergebracht, in der einst die Anstaltsleitung ihre Räume hatte.

Das Burgverlies in Wesprim

wurde 1880 gebaut. Es wurde in einen Felsen eingelassen und später um ein Stockwerk nach oben erweitert. Im geschlossenen Hof wurden besonders in den fünfziger Jahren zahlreiche Hinrichtungen vollzogen. Die letzte Exekution durch Erhängen fand Anfang der siebziger Jahre statt. Erzbischof Josef Mindszenty wurde im Herbst 1944 in diesem Gefängnis gefangengehalten.

*

Mit privatem Kapital kann in nächster Zeit der Bau von zwei weiteren Gefängnissen in Ost- und Westungarn in Angriff genommen werden. Eine entsprechende Ausschreibung hat Justizminister Péter Bányai am 26. Juni in Wesprim angekündigt, als er die dort errichtete neue Strafvollzugsanstalt ihrer Bestimmung übergab. Die neue Anstalt mit einer Fläche von 13.000 Quadratmetern wurde in einem Jahr erbaut. Sie bietet Platz für 214 Inhaftierte. Von der Einführung der Haftentlassung auf Kautionszahlung wird man einen Rückgang der Zahl von Untersuchungshäftlingen erwarten. Die Inanspruchnahme dieser Möglichkeit solle keineswegs ein Privileg der zahlungskräftigen Schichten sein, versicherte Bányai. Die Anwendung werde im Ermessen der Richter liegen.

Rat für Welterbe Neusiedler See gegründet

In Fertőd ist der Ungarische Rat für das Welterbe Kulturlandschaft Neusiedler See gegründet worden. Der gemeinnützige Verein, ins Leben gerufen von zehn Gemeinden der Region und des Komitatstages Raab-Wieselburg-Ödenburg, stellt sich die Aufgabe, die Bemühungen um Bewahrung des Welterbes zu koordinieren. In den wichtigsten Fragen der Region soll er die Funktion einer Verständigungsplattform zwischen staatlichen Organen, Wirtschaftsvertretern und Kultur-

einrichtungen erfüllen. Auch wird er zu den Entwicklungskonzepten der Kommunen Stellung nehmen und die Veränderungen in der Tourismusbranche verfolgen, damit sich die wirtschaftlichen Aktivitäten nicht negativ auf die Kulturlandschaft auswirken. Zusammenarbeit mit dem ähnlichen Verein auf österreichischer Seite ist vorgesehen. Die UNESCO-Welterbekommission nahm die grenzübergreifende Region Neusiedler See 2001 in ihre Welterbe-Liste auf.

Treuebrunnen in Ödenburg

Das Denkmal ist ein Symbol für die Einheit der ungarischen Nation und bringt einen gemeinsamen Willen zum Ausdruck, da es dank der Unterstützung zweier aufeinanderfolgender Regierungen errichtet wurde, erklärte Kanzleramtsminister Péter Kiss bei der Einweihung des Treuebrunnens in Ödenburg/ Sopron. Diesen zielt eine Komposition mit drei Bronzefiguren, die Wendepunkte in der Stadtgeschichte versinnbildlichen. Männliche Figuren weisen auf die Stadtgründung anno 1277 und die Volksabstimmung über die Zugehörigkeit der Stadt zu Ungarn im Jahr 1921 hin. Eine weibliche Figur erinnert an die Grenzöffnung Ende der achtziger Jahre. Zur Errichtung des Brunnens steuerte die Vorgängerin der heutigen Regierung 30 Millionen und die jetzige 36 Millionen Forint bei.

Burg Güns in neuem Gewand

Die 24,5 Millionen teuren Rekonstruktionsarbeiten an der inneren und äußeren Fassade der Vorburg der Jurisics-Burganlage in Güns/ Kőszeg sind abgeschlossen. Die Vermögensdirektion des Fiskus hat die Arbeiten mit 20 Millionen Forint unterstützt. Der Restbetrag kam von der Stadt und von einem Unternehmer, der dort künftig ein Weinmuseum betreiben wird. Die Rekonstruktion setzt sich fort; noch in diesem Jahr soll die Straße der Vorburgbrücke, im nächsten Jahr der Vorburghof einen neuen Belag erhalten. Das gesamte Burgdach und die Kanalisation sind bereits erneuert worden. Eine umfassende Renovierung würde mehr als 400 Millionen Forint kosten, mehr als die Vermögensdirektion aufzubringen vermag. Deshalb sollen die Mittel für das Instandsetzungsprojekt noch aus anderen Quellen ergänzt werden. Schon 1963 begannen Bemühungen, die Bausubstanz der Burg zu retten. Den Anforderungen des modernen Tourismus, so Zoltán Pócsa, Direktor der Jurisics-Burg und des Kulturzentrums, wird bis heute nicht entsprochen.

Deutsche Welle ausgezeichnet

Die Deutsche Welle hat bei den New York International Radio Festivals zwei Silber- und eine Bronzemedaille in den Kategorien „Umwelt“ und „Nationale und Internationale Angelegenheiten“ sowie „Wissenschaft und Technik“ erhalten. Die Preise wurden für Serien der Feature-Redaktion von DW-RADIO/Englisch sowie für eine Sendung der Redaktion „Internationale Koproduktionen“ in Zusammenarbeit mit Radio ORINFOR, Ruanda, vergeben.

Eine Mission erfüllt – 30jähriges Jubiläum der Leőwey-Tanzgruppe

(Fortsetzung von Seite 1)

Programm, das einen Querschnitt aus dem reichen Repertoire der Leőwey-Tanzgruppe bot, übertraf die Erwartungen. In tänzerischer Form wurden auf der Bühne Sitten und Bräuche sowie Feste der Ungarndeutschen lebendig. Gar manches über Leben, Gefühlswelt, Traditionsverbundenheit und Lebensfreude unserer Nationalität kam darin zum Ausdruck. Schauerlebnis, Jubel, Schwung, Stimmungswechsel mit zurückhaltenden Mazurschritten sowie sauber vorgetragene Liederlagen charakterisierten die fachkundig aufgebauten Choreographien von Helmut Heil, die vom Publikum mit viel Beifall belohnt wurden. Bei der 'Branauer Hochzeit' war es die Festlichkeit (geht es doch um ein wichtiges Familienereignis), bei den 'Bawazer Tänzen' die Lustigkeit, bei dem 'Polkmazur' das harmonische Spiel von Musik und Tanzschritten und bei „Ich geh so gern spazieren“ der schöne Liedvortrag, was das Publikum fesselte. Humor und Leichtigkeit faszinierten auch bei den Choreographien von „Noddel net a sou“, bei den „Sierer Tänzen“ und beim Huttanz. Mit Freude erlebte man erneut den Regrudentanz von Michael Mausz, einen österreichischen sowie die Tänze aus Kätschka, allesamt schöne Bühnenproduktionen. Das gut aufgebaute Programm hielt zwischen den flott aufeinanderfolgenden Tänzen noch einige Überraschungen bereit: deutsche Volkslieder, vorgetragen von der Kapelle UnterRock unter Gábor Schulteisz und dem Großmanoker Németh-Gallusz-Duo sowie ein virtuoser Akkordeonvortrag von Gábor Perlaki. Die zwei ungarischen Tänze, die vom Streich-Trio unter András Mészáros begleitet wurden, zeigten wiederum, daß man tänzerische Virtuosität auch auf anderen Gebieten beweisen kann. Einen würdigen Abschluß des 30jährigen Jubiläums bildete die Komposition „Tänze aus der Batschka“, in der ebenfalls die Harmonie von Tanz und Musik sowie die aus edlen Stoffen angefertigten, prächtigen Trachten zu bewundern waren: eine wahre Augenweide und ein Ohrenschauspiel, ein Erlebnis, das noch lange in Erinnerung bleibt.

Nach der Jubiläumsgala wurde am Leőwey-Gymnasium eine Party gegeben. Dort, wie schon auf dem Stehempfang bei Speis und Trank am Nachmittag, bot sich die Möglichkeit, alte Freundschaften zu pflegen und neue zu knüpfen, sich bei einem Plausch nostalgisch zu erinnern und Zukunftspläne zu schmieden. Das tat auch Johann Eilingsfeld, der in der Tanzgruppe fast von Anbeginn vier Jahre begeistert mitmachte. Zum Fest war der ehemals in Schomberg beheimatete, einstige Leőwey-Schüler aus Oberasbach bei Nürnberg ange-

reist, wo er seit 1989 lebt. Wenn die anfänglichen Produktionen des Ensembles mit der jetzigen Leistung auch nicht gleichzustellen seien, sei es doch seinerzeit ein erhebendes Gefühl gewesen, nach vielen und harten Proben auf einem Schwabenball aufzutreten, erzählte Johann, der Tanzveranstaltungen jetzt nur noch als Zuschauer beiwohnt. Da sein Lehrdiplom in Deutschland nicht akzeptiert wurde, ließ er sich zum Uhrmacher umschulen. Die Nimmischer Anikó Mezei, die am Leőwey-Ensemble von '87 bis '93 mittanzte, ist Deutschlehrerin und hat die letzten Jahre im Mutterschaftsurlaub bei ihren beiden Söhnen zu Hause verbracht. Sie leitet eine Kinder- und Jugendtanzgruppe. In unserem Gespräch wurde die Erinnerung an Erlebnisse wach, die sie als Mundarterspielerin und Sängerin im Duo mit Anita Hesz auf schwäbischen Veranstaltungen hatte. Dankbar denkt sie an den reichen Kulturschatz, den ihr das Gymnasium, insbesondere die Tanzgruppe, mit auf den Weg gegeben hat. Die Redakteurin beim deutschen Fernsehprogramm Unser Bildschirm, Krisztina Szeiberling (ebenfalls aus Schomberg stammend), die als Leőwey-Schülerin bis 2000 acht Jahre hindurch eifrig mittanzte, hob u.a. hervor, welche Vorteile es in ihrer jetzigen Arbeit bedeute, eine Kulturgruppe „von innen“ kennengelernt zu haben und deshalb nachempfinden zu können, wieviel Arbeit in einem bühnenreifen Tanz stecke. Aufgrund dieser Erfahrung weiß man auch besser, auf welche Details man bei einer Fernsehproduktion über eine Tanzgruppe achten muß. Krisztina Szeiberling und die anderen früheren TänzerInnen waren beglückt, daß sie mit der zum Jubiläum zusammengerufenen „alten“ Mannschaft nach einigen Proben zwei Choreographien zum großen Gefallen des Publikums vortragen durften.

Helmut Heil, Leiter, Begründer und aktiver Tänzer des Leőwey-Ensembles, erzählt gern über Erreichtes und Bevorstehendes, war er doch bei jedem Ereignis seiner Tanzgruppe dabei, organisierte unermüd-



LdU-Vizevorsitzender (und ehemaliger Tänzer) Franz Erdei gratuliert dem Leiter und Choreographen Helmut Heil, der all seine Kräfte und sein Können dafür eingesetzt habe, die Tanzgruppe auf höchstes Niveau zu bringen

lich Auftrittsmöglichkeiten im In- und Ausland, sammelte noch auffindbare Tanzmotive, neue Weisen, Musikstücke sowie Sitten und Bräuche in Zusammenhang mit Tanz- und Musikgut. Zunächst konnte man vier bis sechs Paare zusammenbringen, später wurden es mehr, und heute zählt die Tanzgruppe (die Musikanten inbegriffen) an die 70 Jugendliche. Die ersten Trachten holte man sich aus Litowr und Bawaz, in den darauffolgenden Jahren auch aus Wemend und der Tolnau oder aus Kätschka. Für den österreichischen Tanz, berichtet Heil, habe man sich Lederhosen zugelegt. Zuletzt wurden die besonders farbenprächtigen Batschkaer Mädchentrachten aus Seidenbrokat und Männerhemden aus Blaufärber-Stoffen genäht. Hier bewies sich die vorzügliche Nähkunst der Mutter des Tanzgruppenleiters, Eva Heil. Als vorbildlich beschrieb Helmut die Zusammenarbeit mit der UnterRock Kapelle unter Gábor Schulteisz. Das sei schon eine halbe Erfolgsgarantie.

Außer den unzähligen Auftritten (man bereiste ganz Europa, gastierte zweimal in den USA und einmal in Südamerika), der Mitgestaltung der jährlich wiederkehrenden großangelegten Programme, der Europäischen Kulturtage, der Pfingstfestivals, Winzerfeste, Heimatmelodie-Veranstaltungen sowie Schwabenbälle wollte man mit den „Tanzhaustreffen“ ein Forum schaffen, bei dem sich Ensembles aus dem ganzen Land vorstellen. Die niveauvollen Darbietungen sind bisher auf 6 CD verewigt worden. Zur Verwirklichung der Vorhaben habe man die Stiftung „Ungarndeutsches Volkstanzgut“ gegründet. Über diese Einrichtung wurden Ausschreibungs- und Sponsorengelder für große Projekte, z.B. für die Herausgabe eines ungarndeutschen Trachtenbuches, verwendet. Von den Preisen, die dem Leőwey-Ensemble zugesprochen wurden, erwähnte Helmut Heil nur die höchsten, denn alle könnte man gar nicht aufzählen: „Qualifikation mit Auszeichnung“, 1. Platz und Goldener Preis beim Landesfestival. Man arbeite nicht für Preise, betonte Heil, sondern für gute Produktionen und die Gemeinschaft. Diese stünde an erster Stelle. Um einen festen Kern von Tänzerinnen und Tänzern gruppierten sich neue Mitglieder, die sich vieles anschauen können. Der Choreograph unterstreicht das Anliegen der Wiederfindung der eigenen Identität. Allein durch die Beherrschung der deutschen Sprache sei dies nicht möglich, sondern es bedürfe dazu vielseitiger und breitgefächelter kultureller Tätigkeit. Bei den seit Jahren im Sommer veranstalteten Kursen habe man eine neue Generation heranziehen können, die das Erbe pflege und weitertrage und eine wirksamere Kommunikation gestalte, beschloß unser Gespräch Helmut Heil.

Ein beredtes Beispiel für die Anziehungs- und Erhaltungskraft der Gemeinschaft ist der junge Arzt Krisztián Nagy, der dem Leőwey-Ensemble seit zwölf Jahren treu ist, weil er hier gute Freunde, eine hervorragende Stimmung und Gesellschaft vorgefunden hat. Das größte Erlebnis bescherten ihm die Auslandstourneen. Ähnlich wohl und gut aufgehoben fühlt sich in dieser Gruppe auch der Drittklässler David Emmerich Reith, der vor zwei Jahren zu ihr stieß. Mit Sprache und Kultur der Ungarndeutschen fühlt er sich eng verbunden. Mit Begeisterung sprach er über das Jubiläumsprogramm. Neben den Lieblingssportarten Fußball, Fahrrad und Laufen stellt der Tanz für ihn ein zusätzliches Training dar, das zudem seine künstlerische Begabung fördert. In der guten Atmosphäre der Tanzgruppe, unter Freunden, möchte er noch lange Jahre verbringen.



Die Branauer Hochzeit im Fünfkirchner Nationaltheater

Foto: NZ

Árpád Hergenröder

Alte Instrumente, alte Musiker, viel Freude



Im Waschludter Iglauer Park, wo sonst nur Kinderlachen zu hören ist und Jugendliche umherlaufen, übernahmen am vergangenen Samstag mal die Senioren das Sagen, besser gesagt das Spielen. 15 Musikanten aus dem ganzen Land, die ein besonderes, fast schon in Vergessenheit geratenes Instrument spielen, trafen sich zu einer gemeinsamen Probe der außergewöhnlichen Art. Neben einer Mundharmonikaspielerin betrat eine staatliche Anzahl von Knopfharmontikaspielern gemeinsam die Bühne. Sie hatten nie vorher zusammen geübt und kannten sich auch meist nicht, trotzdem verstanden sie sich von Anfang an gut, denn eins verbindet sie: die Liebe zu den ungarndeutschen Klängen und zu al-

ten Instrumenten. Kopfharmontika zu spielen ist eine seltene Kunst geworden in Ungarn. Wenn Jugendliche sich für das Akkordeon interessieren, dann nur für die Tangoharmontika, aus dem einfachen Grund, weil sowohl Instrumente als auch Lehrer für den Knopfharmontikaunterricht fehlen.

In Waschludt trafen sich Menschen, deren ganzes Leben sich um Musik gedreht hat und die auch im Rentenalter noch gern zum Instrument greifen. Manche spielen nach Noten, manche ohne, manche in Dur, manche in Moll, aber an diesem Tag war alles erlaubt und die Freude am Spielen stand den Musikanten ins Gesicht geschrieben. Zwar waren die Musiker aus dem



ganzen Land gekommen, unter anderem aus Kumlau, Boschok, Herend oder Szomor, doch gab es Stücke, die alle beherrschten. So stand einem gemeinsamen Auftritt fast nichts mehr im Wege. Fast, muß man sagen, denn so wertvoll alte Instrumente sind, ist es doch nicht leicht, sie aufeinander abzustimmen. Aber auch dieses Problem wurde schnell gelöst. Es bildeten sich kleine Gruppen, wo eben die Tonarten übereinstimmten, und schon konnte das fröhliche Musizieren gestartet werden. Von früh bis spät ertönten aus dem Iglauer Park die bekannten Melodien, keiner wollte sein Instrument mehr ablegen. Eine einzige junge Dame gesellte sich zu den Rentnermusikern: Die 13jährige

Renate Virágh erlernte vor vier Jahren das erste Stück auf ihrer Tangoharmontika. Sie kam aus reinem Interesse zum Treffen. Der älteste, Stefan Freund, 94 Jahre alt, war trotz seines hohen Alters noch etwas jünger als sein Instrument, das er vom Vater geerbt hat. Das Treffen wurde mit einem Galaabend im Kulturhaus von Waschludt gekrönt, wo alle ihr Können zeigten. In einem waren sich die Vollblutmusiker einig: Es ist schade, daß die Jugend dieses seltene Instrument nicht mehr beherrscht, denn so kommen die Knopfharmontikas früher oder später ins Museum, und dort werden sie wohl für immer verstummen.

Chr. A.

Soldatenfriedhof erneuert

(Fortsetzung von Seite 1)

daten würdig wiederherzurichten. Der Opfer des Zweiten Weltkrieges wurde mit einer kurzen Zeremonie gedacht. Nach der deutschen und der ungarischen Hymne salutierten die meist sehr jungen Soldaten zu den feierlichen Soldatenmärschen.

Der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge aus Deutschland ist bestrebt, die Soldatenfriedhöfe in ganz Mittel- und Osteuropa zu betreuen. Meist werden die nötigen Arbeiten auf den ausländischen Friedhöfen durch Angehörige der Bundeswehr verrichtet. Vor allem junge Soldaten beteiligen sich gern freiwillig an solchen Projekten. Außer Land und Leuten lernen sie ein Stück Ge-

schichte kennen und sehen sich mit einer Zeit konfrontiert, die ihnen meist schon fast fremd ist. Die Soldaten aus Gera freundeten sich gut mit den Fünfkirchener Kameraden an. Vor allem das gemeinsame Interesse an militärischen Themen bot genügend Gesprächsstoff, auch wenn man sich oft nur mit Händen und Füßen verständigen konnte. Mehr Einfühlungsvermögen, mehr Sensibilität und vor allem Achtung des Friedens sollen den jungen Rekruten bei solchen Zeremonien nahegebracht werden. Die Tränen älterer Angehöriger, Bilder gefallener junger Soldaten und die Kränze am Denkmal ließen jeden nachdenklich werden.

Chr. A.



Neuer Studioleiter



Mit dem 1. Juli wurde Robert Stein (auf dem Foto mit Eva Fath), Leiter der Deutschen Redaktion von Studio Fünfkirchen, zum Leiter des Gesamtstudios Fünfkirchen ernannt. Studio Fünfkirchen sendet in ungarischer, deutscher, serbischer und kroatischer Sprache.

Neue Zeitung im Internet:

www.extra.hu/neuezeitung

Ihre Meinung, Kritik, Bemerkung können Sie uns per E-Mail zukommen lassen:
neueztg@hu.inter.net

„Wir meinten halt, Ihr kommt vorbei. Ihr werdet uns fehlen, wenn Ihr weiterzieht.“

„Ich fühlte mich wie daheim bei euch. Als wäre es unser Bauernhof! Das Wohnhaus, der Hof, Garten, die Ställe.“

„Wir wollen uns auch für ihr freundliches Entgegenkommen bedanken. Bei euch konnten wir uns nach längerer Zeit wieder baden. Das war wunderbar! Ab und zu das leckere Abendessen mit köstlichem Rotwein. Ein herzliches Dankeschön! Bescheid wissen wir noch nicht, wann und wie es weitergeht. Eins wollen wir aber vermeiden: Daß die uns überrumpeln. Das wäre schon etwas blöd! Wir hätten noch eine Bitte an Sie, Frau Stockinger.“

„Bitte schön.“

„Hier haben wir noch etwas ungarisches Geld. Pengő. Könnten Sie, Tante Lisi, zwei große Gänse kaufen? Und morgen zu Mittag für uns alle ein leckeres ungarisches Gericht zubereiten. Tut das Geld weg, der Hund bellt. Man kann nie wissen!“

Er sprang auf, nahm seine Maschinenpistole und setzte sich auf den Diwan hinter die Tür.

Ich machte das Fenster auf und blickte hinaus auf den finsternen Hof. „Waldi! Komm, Waldi!“

„Ich bin's, Franz.“

„Schon gut, Tante Vroni. Aber warum so spät?“

„Spät meinst du?“

„Genau. Waldi, zurück! Was soll denn das Gekläff?“

„Weg, du böser Hund! Am Ende packt er mich noch. So ein blöder Hund! Übrigens. Er wollte meinen Moritz erwürgen! So ein Mistkerl!“

„Den schwarzen Kater meinen Sie?“

„Genau! Meinen Moritz! Moritz klaute einen Knochen, und der Hund...“

„Waldi heißt er.“

„Ich weiß. Also Waldi hat Moritz auf frischer Tat erwischt, und es gab Ärger.“

„Ich kann Waldi schon verstehen.“

„Moritz meint wiederum mit Recht, daß dein Hof zu seinem Revier gehört.“

„Wie ich hörte, blieb es nicht dabei. Sie haben Waldi mit Ihrem Spazierstock verprügelt.“

„Ich kann doch nicht zuschauen, wie dieser Hund meinen Moritz erwürgt. Ich habe gesehen, daß ihr noch Licht habt.“

„Schon gut, schon gut. Kommen Sie nur.“

„Hoffentlich kommt Moritz nicht nach, weil dann gibt's wieder Krach.“

„Kommen Sie nur, wir haben Gäste.“

Ich machte das Fenster zu. „Tante Vroni aus der Nachbarschaft.“

„Frau Hausknecht“, lächelte Willi. Hans hängte seine Maschinenpistole an den Kleiderhaken zurück.

Es klopfte an die Tür.

„Herein!“

„Gelobt sei Jesus Christus!“

„In Ewigkeit!“

„Setzen Sie sich, Oma!“ sagte dann Willi.

„Danke! Man kommt halt in die Nachbarschaft. Heutzutage weiß man nie, was morgen wird. So, so.“

„Auch unser Problem, Oma.“

„Schwere Zeiten.“

„Wie man's nimmt“, lächelte ihr Willi zu.

„Ihr seid halt noch jung. Aber ich! Und wenn die Russen kommen? Was man da schon alles hört!“

„Dazu kommen sie auch überhaupt nicht allein!“ suchte Willi nach seiner Pfeife.

„Nicht allein? Was kommt noch?“

„Die bringen auch die Tito-Partisanen mit.“

„Das auch noch? Und diese Vergewaltigungen! Lieber Gott!“

„Sie, Oma, brauchen sich nicht mehr fürchten!“ qualmte Willi vor sich hin.

„Vielleicht kommen sie auch nicht.“

„Sie meinen nur, Oma“, langte Jörg nach dem gekochten Mais. „Die haben wir schon immer auf den Fersen. Schon die ganze Zeit.“

„Wenn wir erscheinen, hat man auch diese Burschen bald.“

„Mein Gott! Ihr habt doch diese Lastautos, nehmt doch auch uns mit!“

Eine Weile war's still im Zimmer. Traurig guckten wir alle vor uns hin. „Wir sind froh, wenn wir alles mitnehmen können.“

„Ihr habt's aber leicht! Wir müssen aber bleiben.“

„Keine Angst, Oma! Die Russen und die Partisanen sind doch auch Menschen!“

„Menschen wie wir alle.“

„Meint ihr?“

„Gewiß meinen wir das.“

Sie knabberte noch am Mais herum, dann machte sie sich auf den Weg in die Nachbarschaft. Waldi folgte ihr bis zum Zaun, dann wurde es still. Man hörte noch fernes Geschützfeuer. Waldi knurrte der Nachbarin nach. Die Soldaten packten ihre Sachen.

„Bis morgen!“

„Deine Geschichte, Stockinger, war sehr lehrreich, wenn wir an unseren heutigen Tag denken“, meinte nach einer Weile Herr Reinhold. „Sehr lehrreich und traurig.“

„Wie sagte der deutsche Soldat? Sie sind auch nur Menschen, wie wir.“

„Traurig, traurig!“

„Ludwig, dein Onkel macht wieder einen Höllenkrawall!“

„Onkel Ferdinand! Bitte!“

„Ja, ja. Du kannst nicht einschlafen, weil so laut geredet wird.“

„Du schnarchst, Ferdinand, wie eine rostige Kaffeemühle!“

Um fünf Uhr ging's schon bergauf. Holprige Wege, dann der lange Hohlweg. Wie Schimmel lag Morgentau auf den Gräsern und Büschen. Alles

trostlos, alles kalt.

„Etwas frisch ist es schon, Ferdinand. Meinst du nicht?“ wandte sich Herr Reinhold an Onkel Ferdinand.

„Frisch, meinst du? Es will halt nicht warm werden. Da kann man sich ganz schön eine blöde Lungenentzündung holen.“

„Nicht übertreiben, alter Freund!“

„Ich huste schon wieder die ganze liebe Nacht.“

„Dein sogenanntes Husten ist auch uns aufgefallen.“

„Na, siehst du? Es hat aber nichts zu

sagen! Mein Fuß quält mich auch jeden Tag mehr.“

„Dein Fuß?“

„Das Geschwür an meinem Bein.“

„Zeig mal!“

„Hier. Siehst du?“

„Prima! Schon schön gelb. Oben im Weingarten bekomme ich das Geschwür mit einem Druck weg.“

„Wäre das so einfach?“

„Natürlich.“

„Heute war aber unsere Einbrennsuppe wenigstens warm, sogar heiß. Meinst du nicht?“

„Und was deinen Husten betrifft, darüber könnte Ludwig erzählen. Du schnarchst die ganze liebe Nacht, wie eine Kreissäge.“

„Man wird halt alt.“

„Das schon. Aber herunterkommen brauchen wir doch nicht. Augen zu und durch!“

„Du bist ein weiser Mensch!“

Vier Wachsoldaten begleiteten die Männer. Schläfrig und langsam gingen sie am Wegrand. Mujo wartete auf dem Weg vor den Weingärten auf sie.

„Ein Wort, bevor ihr euch anstellt. Ich will, daß ihr arbeitet wie gestern. Es hetzt euch niemand, tut eure Arbeit, bestellt diese Weingärten, als wäret ihr in eurem eigenen Weingarten. Gestern war auch ich auf dem Marktplatz. Ich bin ein Mensch der Realität! Jawohl! Was dort geschah, halte ich für äußerst unmenschlich. Ich denke an die Hinrichtung des Lagermannes, des flüchtigen Lagermannes. Nun, was die Realität betrifft. Man hat euch alle enteignet, man hat euch die jugoslawische Staatsbürgerschaft aberkannt und euch für vogelfrei erklärt und in die Lager gesteckt. Ihr wißt auch, daß man euch in nächster Zukunft nicht entlassen wird. Das ist die Realität! Darum sage ich euch allen, arbeitet anständig!“

Mit den Weingartenschere in der Hand stellten sie sich an, und bald hörte man das Klappen und Klappern der Scheren. Später schien auch die Sonne wieder warm durch die Weingartenreihen. Allmählich löste sich

dann auch die Sprachlosigkeit der Männer. Es wurde erzählt, man lernte sich kennen, und die Scheren klapperten und klapperten. Die Wachsoldaten gingen mit dem Chef ins Kellerhaus.

„Die trinken jetzt einen guten Schnaps mit dem Mujo.“

„Bestimmt tun sie das.“

„Wißt ihr, was wir noch zu Hause hatten? Mensch! Obstschnaps! Das war ein Rakija!“

„Wir haben auch unseren Schnaps eingegraben.“

„Eingegraben?“

„Ja. Hinter dem Winzerhaus im Weingarten.“

„Das war bestimmt ein Gaudi, als sie den Schnaps gefunden haben.“

„Wieviel war es denn?“

„400 Liter.“

„Oh Mann! 400 Liter!“

„Den haben wir eingemauert.“

Onkel Ferdinand stellte sich wieder auf.

„Na, Ludwig, sehen wir mal deinen Weinstock! Du weißt, daß unsere jetzige Arbeit die Fechsung entscheidet. Warum hast du diese Reben gelassen?“

„Weil sie jung und kräftig sind.“

„Sehr gut, mein Junge! Na, sehen wir mal, was du an diesen jungen Reben gelassen hast. Schön.“

Der Mann kam vom Fahrweg in den Weingarten. Er trug einen kleinen schwarzen Hut, große, schwarze Augen hatte er, einen dicken, grauen Bart. Er blieb hinter Ludwig stehen, schaute ihm ein Weilchen zu, dann nahm er Ludwigs Schere in die Hand.

„Gib mal her! Nicht böse sein, Opa!“

„Ferdinand.“

„Ich will dem Jungen nur einige Griffe beibringen. So. Jawohl. Weißt du, man soll die Rebe mit einem Druck wegschneiden, sonst zerrst nur an ihr herum und zerquetschst sie. Na, versuch's mal! Jawohl! Ein Druck und fertig. Wo sind die Partisanen, Ferdinand?“

„Dort im Haus. Sie trinken ihr Schnäpschen.“

Herr Reinhold kam auch näher.

„Junge, ich werde eine Weile mit deiner Schere arbeiten. Du kannst die Reben zum Fahrweg tragen. So. Ich will euch sprechen, liebe Leut. Ich bin Serbe. Marko. Marko Cupity. Oben habe ich meinen Weingarten. Ich muß mit euch reden!“

„Tun Sie das, Herr Cupity!“ schaute ihm Herr Reinhold ins graue Gesicht.

„Dort drüben ist Ungarn. Ich stehe oft in meinem Weingarten und schaue hinüber. Die kleinen Dörfer dort in der Ferne sind schon ungarisch. Die Sehnsucht quält mich immer noch. Immer mehr. Mit Sehnsucht denke ich an die schöne Zeit, als wir noch Kinder waren, dort in Rumpfungarn, in der heilen Welt. In der Baranya hatte man Dörfer mit deutscher und serbischer Bevölkerung. Die Serben wurden noch in der Türkenzeit angesiedelt, die Schwaben im 18. Jahrhundert...“

(Fortsetzung folgt)

Miteinander – seit nunmehr 12 Jahrhunderten

Die Kulturinstitute Ungarns haben weltweit eine mehrfache Aufgabe zu erfüllen: einerseits muß die ungarische Kultur dem Ausland präsentiert werden, andererseits muß die Bereitschaft und Offenheit vorhanden sein, die „fremde“ Kultur kennenzulernen und anzunehmen. Im Falle des Ungarischen Kulturinstitutes in Stuttgart scheint diese „fremde“ Kultur eigentlich ganz bekannt zu sein.

Baden-Württemberg ist für viele aus Ungarn eine „zweifache Heimat“, da die Vertreibung nach dem Krieg viele „Schwaben“, deren Vorfahren fast 300 Jahre zuvor nach Ungarn gekommen waren, zur Rückkehr in die alte Heimat zwang. Es war insofern selbstverständlich, daß das Ungarische Kulturinstitut an den Feierlichkeiten zum 50jährigen Bestehen des Landes Baden-Württemberg aktiv teilnahm. Es wurden zahlreiche Veranstaltungen organisiert, bei denen Persönlichkeiten des deutschen und ungarischen wissenschaftlichen und kulturellen Lebens Vorträge hielten. Die Texte wurden in vorliegenden Band* aufgenommen. Einige Veranstaltungen, über die keine Dokumentation zur Verfügung stand oder die nicht dokumentierbar waren (vor allem musikalische Ereignisse), sind von dieser Publikation zwangsläufig nicht erfaßt.

Das Buch „Miteinander“ gliedert die Ereignisse des Jubiläumsjahres in drei Kapitel: 1) Geschichte, Politik und Naturwissenschaft, 2) Literatur und Kulturgeschichte, 3) Kunst. Die Vorträge widerspiegeln gegen-

seitiges Interesse für wissenschaftliche, literarische und historische Leistungen Deutschlands und Ungarns. In diesem Sinne äußerten sich Prof. Dr. Norbert Kroó, Generalsekretär der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, über die Gegenseitigkeit auf wissenschaftlicher Ebene und Dr. Gustav Wabro, Staatssekretär a. D. über die kulturellen Kontakte zwischen beiden Ländern. Von lebendiger Zusammenarbeit im kulturellen und Hochschulbereich zeugen die Texte des zweiten Kapitels. Es geht dort um literarische, musikalische und Theaterkontakte. Dr. András F. Balogh stellt das deutschsprachige Schrifttum in Ungarn vor, und Dr. Horst Fassel geht auf deutsche Reisebeschreibungen über Ungarn ein. Im dritten Teil findet man die Eröffnungstexte zu den Ausstellungen im Ungarischen Kulturinstitut. Vorge stellt werden außerdem der Verein der Freunde des Ungarischen Kulturinstitutes sowie die Deutsch-Ungarische Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland.

„Die historische Meisterleistung“ von Baden-Württemberg und Ungarn – wie der Direktor des Institutes, Gyula Kurucz, formuliert – wurde mit vorliegendem Band sowie im Rahmen der Jubiläumsveranstaltungen ihrem historischen und kulturellen Wert entsprechend gewürdigt.

Karl B. Szabó

***Miteinander – Jahrbuch des Ungarischen Kulturinstitutes in Stuttgart 2002. Hrsg. Von Gyula Kurucz. Stuttgart, 2003, S. 195**

Deutsche Regionalliteratur im Vielvölkerraum

Regionalliteratur und Sprache. Regionalliteratur als Manifestation von Identität. Regionalliteratur und Nationalliteratur. Die Definition des Begriffs setzt eine räumliche Abgrenzung einer Region voraus, in der Regionalliteratur entsteht und praktiziert wird, die Abgrenzung kann jedoch auch aus sprachlichen Gründen erfolgen. In beiden Fällen müssen die Beziehungen zum „übergeordneten Raumbegriff“ sowie zur Sprache dieses Raumes thematisiert werden. Eine Germanistiktagung in Klausenburg, organisiert von der Babes-Bolyai-Universität und der Donauschwäbischen Kulturstiftung des Landes Baden-Württemberg sowie vorliegender 2. Band der Karl-Kurt-Klein-Reihe* wurden den Fragen der Entstehung, Rolle und Vermittlerfunktion von Regionalliteratur im Banat und in Siebenbürgen, einem spezifischen „Vielvölkerraum“ also, gewidmet. Nachdem Horst Fassel auf die allgemeinen Voraussetzungen und Wechselbeziehungen deutscher und rumänischer Regionalliteratur eingegangen ist, werden Vermittlerinstitutionen, Foren des kulturellen Austausches vorgestellt, so der DACIA-Verlag, die Zeitschrift „Klingsor“ und die Tageszeitung „Neuer Weg“. In einem weiteren Kapitel werden die Wechselbeziehungen zwischen den Nachbarliteraturen der Region behandelt, wobei die Tätigkeit von Hugo Meltzl (Lomnitz) als Übersetzer literarischer Werke besondere Beachtung findet.

Im zweiten Teil des Bandes sind die Beiträge zum Workshop „Sprachwissenschaft und Didaktik“ zu lesen, der parallel zur Germanistiktagung über verschiedene Aspekte des Deutschunterrichts abgehalten wurde. Referatsthemen waren u.a.: Anwendbarkeit der Kontaktlinguistik im Falle des Deutschen und Rumänischen, bilingualer Spracherwerb, Herausforderungen der Multikulturalität im Vielvölkerraum. Verknüpfungen mit dem Literaturunterricht schufen zwei Beiträge, in denen Aspekte und Dimensionen des „kreativen Schreibens“ dargestellt wurden.

Da an beiden Tagungen zahlreiche Vertreter deutscher, rumänischer und ungarischer Universitäten teilnahmen, wurde echte regionale Zusammenarbeit praktiziert. Unter den Beiträgen mußte allerdings – wohl nicht aus Gründen der Qualität, sondern der Quantität – eine Auswahl getroffen werden, die dem Leser einen Überblick über die gegenwärtigen Forschungsrichtungen bietet.

Karl B. Szabó

***Deutsche Regionalliteratur im Banat und in Siebenbürgen im Vielvölkerraum. Hrsg. von Horst Fassel.**

Workshop Deutsche Sprache im Unterricht. Hrsg. von Elena Viorel, Ildikó Tóth-Nagy, Emilia Muncaciucodarcea.

Presă Universitară Clujena. Cluj-Napoca/Klausenburg, 2002, S. 267

Bestellschein

Ich bestelle

Veröffentlichungen der Neue-Zeitung-Stiftung

.... Exemplar(e) Neue Zeitung, Wochenblatt der Ungarndeutschen Jahresabo 2003 Ungarn	3024 Ft
... Exemplar(e) János Szabó: Der Geisterfahrer	500 Ft
... Exemplar(e) Heinrich Kéri: Franken und Schwaben in Ungarn	940 Ft
... Exemplar(e) Márton Kalász: Dezimierungszettel	940 Ft
.... Exemplar(e) K.H. Waggerl: Es begab sich/És történt hogy (zweisprachig, mit Farbgraphiken von Robert König)	940 Ft
... Exemplar(e) des Jahrbuches Deutscher Kalender 2003	600 Ft
... Exemplar(e) des Jahrbuches Deutscher Kalender 2002	300 Ft
... Exemplar(e) des Jahrbuches Deutscher Kalender 2001	300 Ft
... Exemplar(e) des Jahrbuches Deutscher Kalender 2000	300 Ft
... Exemplar(e) des Jahrbuches Deutscher Kalender 99	100 Ft
... Exemplar(e) des Jahrbuches Deutscher Kalender 98	100 Ft
... Exemplar(e) des Jahrbuches Deutscher Kalender 97	100 Ft
... Exemplar(e) des Jahrbuches Deutscher Kalender 96	100 Ft

Veröffentlichungen des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler

.... Exemplar(e) Josef Michaelis: Sturmvolle Zeiten	500 Ft
.... Exemplar(e) Engelbert Rittinger: Verschiedene Verhältnisse	940 Ft
.... Exemplar(e) Stefan Raile: Dachträume	350 Ft
.... Exemplar(e) Robert Becker: Faltertanz	350 Ft
.... Exemplar(e) Valeria Koch: Stiefkind der Sprache	500 Ft
.... Exemplar(e) des Katalogs VUdAK Künstlersektion	500 Ft
.... Exemplar(e) der Grafikmappe von Robert König: Dort drunt an der Donau. 22 Grafiken über den Beitrag der Deutschen zum Aufbau Ungarns	18.000 Ft
.... Exemplar(e) Josef Bartl: Zeichnungen	500 Ft
.... Exemplar(e) János Wagner: Arbeiten 1996 – 2002	500 Ft

Andere Publikationen

.... Exemplar(e) Misch Ádám. Ein Künstlerportrait.	2480 Ft
.... Exemplar(e) Franz Sziebert: Unzuverlässig?	1120 Ft
.... Exemplar(e) Beiträge der Ungarndeutschen zum Aufbau der gemeinsamen Heimat – Wissenschaftliche Tagung (zweisprachig)	800 Ft
.... Exemplar(e) Márnai-Mann: Hometskschichten.	300 Ft
.... Exemplar(e) Tiefe Wurzeln. Ungarndeutsche Anthologie	500 Ft
.... Exemplar(e) Bekenntnisse – Erkenntnisse. Anthologie	500 Ft

CD/MC

.... Exemplar(e) Seid begrüßt! Ungarndeutsche	1200 Ft
.... Exemplar(e) Dem Jesu Herzen singe	1000 Ft

Name:
 Straße, Hausnummer:
 Ort, Postleitzahl:
 Tel./Fax:
 E-Mail:

Ich möchte einen Scheck bekommen ()

Ich möchte den Betrag überweisen ()

Ich möchte eine Rechnung bekommen ausgestellt auf

.....

Schicken Sie bitte den ausgefüllten Bestellschein an die

Red. Neue Zeitung oder an VUdAK

Budapest, Lendvay u. 22. II. H-1062 oder

1391 Budapest, Pf. 224

Fax: +36 1 354 06 93

Bestellungen auch per E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Ungarndeutsche

Christliche

255

Nachrichten

Ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht ...

Seit einem halben Jahr bin ich als Pfarrer und Seelsorger in ungarischen Gefängnissen tätig. Zu Gottesdiensten und Gesprächsgruppen trifft sich die Gemeinde hinter Gittern, aber es sind vor allem die persönlichen Gespräche, die von den gefangenen Geschwistern gesucht werden. Es ist erschreckend, unter welchen Bedingungen Menschen ihr Leben fristen müssen. Gleichzeitig habe ich selten so intensive Gespräche geführt und so ernste und tiefgehende Fragen gehört wie dort. Gebet und Gottesdienst, Beichte, Bibelarbeit und Segen haben eine ungeahnte Bedeutung. Es geht um die Existenz, um das Leben, um Gott. Ich weiß, für viele ist das Gefängnis ein verfluchter Ort, ein Ort des Bösen oder der (gerechten?) Strafe. Ein Blick in die Bibel zeigt eine andere Sicht auf das Gefängnis. Wissen Sie z. B., wieviele biblische Gestalten Gefangene waren? Joseph wegen angeblicher Vergewaltigung, Jeremia wegen ungünstiger Prophezeiungen und angeblichen Landesverrats, Johannes der Täufer nach einer Intrige, selbst Jesus wurde vom Hohen Rat verhaftet, und die Apostel Paulus und Petrus sind mehrfach im Gefängnis gewesen. Darüber hinaus finden wir im Matthäus-Evangelium 25,36 ff jenen Satz, mit dem sich Jesus mit den Gefangenen dieser Welt identifiziert: Ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht ... oder auch nicht besucht! Gottesbegegnung und Gottesverlassenheit – beides ist im Gefängnis in besonderer Weise möglich. Und als Christen werden wir darauf verpflichtet, die Gefangenen nicht im Stich zu lassen, ob sie nun schuldig sind oder nicht. Wenigstens sollten wir denen kein Ohr schenken, die immer nach Verschärfungen der Haft schreien, gerade wenn es sich dabei um Parteien und Personen handelt, die der Kirche und der christlichen Lehre nahe zu stehen glauben. Es sind dort Menschen hinter Gittern. Und es könnte ja sein, daß Christus unter ihnen ist ...

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Apostolischer Nuntius eingetroffen

Papst Johannes Paul II. hat am 9. April den Apostolischen Nuntius Juliusz Janusz am zum Botschafter des Heiligen Stuhls in Ungarn ernannt. Der Erzbischof von Caorle ist der dritte vatikanische Botschafter seit der Wende. Sein Amtsvorgänger Karl-Josef Rauber wurde unlängst nach Belgien und Luxemburg entsandt. Den diplomatischen Dienst in Ungarn hatte Letzterer seit Juni 1997 versehen. Zuvor war der

Vatikanstaat durch Angelo Acerbi vertreten worden. Der neue Nuntius, 1944 in Polen geboren, promovierte 1973 in Rom über Kirchenrecht und ging dann in den diplomatischen Dienst des Heiligen Stuhls. Er war unter anderem in den päpstlichen Vertretungen in Thailand, Skandinavien, Deutschland, Brasilien und den Niederlanden tätig. Seine letzte Dienststelle war seit 1998 in Mosambik.

Ehrendoktorat der Universität Krakau für Kardinal Franz König

Der Wiener Kardinal Franz König wurde mit dem Ehrendoktorat der Jagiellonischen Universität in Krakau (Polen) ausgezeichnet. Die Verleihung fand durch den Senat der Universität Krakau an der Universität Wien statt. König wird damit als „wahrhafter Freund Polens“ geehrt, der dem Land in schwierigen Zeiten geholfen und durch seine vielfältige Unterstützung für die Rückkehr von Kultur und Wissenschaft zu den europäischen Strukturen den Weg Polens zur EU mit bereitet habe. Die Jagiellonische Universität in Krakau, eine Partner-Universität der Uni Wien und gemeinsam mit dieser sowie der Universität Prag zu den ältesten Hochschulen im mitteleuropäischen Raum zählend, will mit der Ehrung auch Königs Arbeiten im Bereich der Religionsgeschichte auszeichnen.

Kirchgang auch für Rollstuhlfahrer?

Nur 30 Prozent der hauptstädtischen Kirchen sind für Rollstuhlfahrer zugänglich, hat eine Untersuchung des Ungarischen Evangelischen Jugendbundes in Zusammenarbeit mit der Stiftung Motiváció und dem Budapester Verband der Körperbehinderten ergeben. 200 katholische, evangelische, reformierte und baptistische Kirchen in Budapest wurden unter diesem Aspekt geprüft. Die für die Studie arbeitenden Interviewer, selbst Rollstuhlfahrer, führten die Befragung teilweise telefonisch durch. Sie erkundigten sich bei den einzelnen Kirchen nach den Zugangsbedingungen. Außerdem befragten sie 300 Behinderte nach ihren Möglichkeiten des Kirchenbesuchs. Anhand der Umfrageergebnisse wurde ein Verzeichnis der Kirchen erstellt, in denen der Zutritt mit dem Rollstuhl möglich ist. Es enthält 38 katholische, 14 reformierte, sieben evangelische und fünf baptistische Kirchen. Bei der Feststellung der Be-

hindertauglichkeit wurde auch die Zugänglichkeit von Gemeindesaal, Pfarramt und Toilette beachtet. Die Richtigkeit der Antworten konnte bislang noch nicht überprüft werden, erklärte Projektleiter Sándor Benkóvics. Eine Veröffentlichung im Herbst soll jedoch geprüfte Daten enthalten.

Den Angaben zufolge sind die Matthiaskirche, die Felsenkirche am Gellértberg, die reformierte Kirche am Calvinplatz und die evangelische Kirche in Kelenföld für Rollstuhlfahrer nicht zugänglich. Die Sankt-Stephan-Basilika wird ab Anfang Juli behindertengerecht sein. Die Kirchen am Nagyváradi-Platz und am Deákplatz, die Kirche Regnum Marianum und die reformierte Kirche in Pasarét können bereits seit längerem auch von Rollstuhlfahrern besucht werden. Die hauptstädtische Untersuchung soll in Zukunft durch eine landesweite Erhebung ergänzt werden.

Basilika in Raab renoviert

Die Renovierung der Fassade der Basilika in Raab/Győr ist nach drei Jahren zum Abschluß gekommen. Die Kosten beziffern sich auf 60 Millionen Forint. Die mittelalterlichen Ap-siden wurden renoviert und das Mauerwerk an der Südseite, auf der sich die im 14. Jahrhundert gebaute Hé-derváry-Kapelle befindet, gereinigt. In dieser Kapelle steht ein Schrein mit einer Reliquie von König Ladislaus dem Heiligen. Auch die Portale aus Rotmarmor auf der Nord- und Südseite wurden erneuert. Der Staat kam für die Hälfte der Kosten auf, der Rest wurde aus lokalen Ressourcen aufgebracht. Die Stadt Raab steuerte sieben Millionen und die Diözese 15 Millionen Forint bei.

Missionsprogramm in der Erzdiözese

Ein zweijähriges Missionsprogramm, das kirchliches Gemeinschaftsleben fördern und die Modernisierung der Pfarreien vorantreiben soll, hat in der Erzdiözese Gran-Budapest seinen Anfang genommen. Zur Verwirklichung der Missionsziele bedürfte es des Zusammenschlusses der aktiven Gläubigen und Kirchenmitglieder und der Einbeziehung ganzer Pfarrgemeinden, betonte Erzbischof Péter Erdő bei den Pfingstfeierlichkeiten in Maria-Einsiedl. Auch die Aufgeschlossenheit gegenüber Nichtgläubigen sei dabei von großer Wichtigkeit.

Bei der Diözesansynode im Jahr 1994 wurde an die Tradition der Volksmissionen erinnert und ihre Wiederaufnahme empfohlen. Volksmissionen vermochten seit dem 16.-17. Jahrhundert neues Leben in die Pfarrgemeinden zu bringen, und in vielen Kirchen erinnert daran bis heute ein Missionskreuz mit den Jahreszahlen der Missionen. 1940 kam diese Tradition zum Erliegen.

Globalisierung muß auch in der Kirche zum Thema werden, Ablehnung wäre sicher die falsche Reaktion, meinte der Erzbischof, der sich für eine katholische Globalisierung aussprach. Er forderte die verstärkte Unterstützung der Armen und Benachteiligten.

„Bei mir zählt ausschließlich die Arbeit mit der Sprache“

Gespräch mit Zsuzsa Bánk

Die junge deutsche Schriftstellerin Zsuzsa Bánk war anlässlich des 10. Internationalen Budapester Buchfestivals zu Gast in Ungarn und las im Rahmen des „Festivals des Ersten Romans“ aus ihrem Buch „Der Schwimmer“. NZ hatte anschließend Gelegenheit zu einem Gespräch mit der Autorin.

Zur Zeit ist eher Unterhaltungslektüre gefragt, wenn überhaupt Bücher gekauft werden, klagen Buchhändler immer häufiger. Stimmen Sie ihnen zu?

In Teilen schon, wahrscheinlich ist eine gewisse Verblödungstendenz nicht mehr weg- oder schönzureden. Dennoch glaube ich, man muß unterscheiden und darf Kunst nicht mit Kommerz verwechseln. Es hat immer beides nebeneinander gegeben. Das eine hat wenig mit dem anderen zu tun. Es wird immer die geben, die sich für U-Lektüre interessieren und nichts anderes lesen wollen, und es wird immer die geben, die sich für Kunst als Sprache und Sprache als Kunst begeistern. Obwohl ich den Eindruck habe, daß es immer weniger werden. Das stimmt wohl.

Befindet sich Ihres Erachtens das Buch, die Literatur in einer Krise? Ist der lesende Mensch eine Rarität geworden?

Ich glaube, die Literatur ist immer in der Krise. Das scheint einer ihrer Wesenszüge zu sein. Aber: Nein, es wird gelesen. Ich habe nur den Eindruck, daß man sich immer weniger und seltener auf das eigene Urteil, auf den eigenen Geschmack verläßt. Viele sind zu Lämmern des Geschmacks, der Vorgaben und Vorlieben anderer geworden und kaufen und lesen ausschließlich, was ihnen von der sogenannten Literaturkritik, den Medien, insbesondere dem Fernsehen, empfohlen wird. Fernsehsendungen bestimmen die Verkaufszahlen. Das hat etwas extrem Deprimierendes. Nur selten bestimmt das lesende Publikum noch selbst, was gelesen und gekauft wird.

Wodurch werden Sie bei einer Themenwahl beeinflusst?

Bei mir zählt ausschließlich die Arbeit mit der Sprache. Ich will und muß mit Worten arbeiten, an Sätzen feilen, bis sie klingen, bis sie so sind, wie ich sie möchte, weil sie eine Stimmung erzeugen, ein Gefühl festhalten, eine Atmosphäre

beschwören. Das ist meine Sehnsucht, das ist mein großes Bedürfnis, das ist mein innerer Drang, aus dem heraus ich überhaupt schreibe. Die Themen kommen erst später, sie fließen aus mir, eine Geschichte, eine Handlung, eine Figur. Aber zuerst kommt die Sprache, ihre Melodie, ihr Ton, ihre Musik.

Hatten Sie den Eindruck bei Ihrer Lesung und bei Gesprächen in Ungarn, daß Ihr Thema hier vor Ort besser aufgenommen wird, als in einem Land, dem Leid und Ähnliches erspart blieb?

Ich glaube nicht, daß anderen Ländern Leid erspart blieb. Jedes Land hat seine Geschichte, sein Leid. Da steht Ungarn wohl kaum allein da. Sicher gibt es Facetten in meinem Roman, die in Ungarn anders, vielleicht unmittelbarer aufgenommen werden, die überhaupt im ehemaligen politischen Osten anders aufgenommen werden – das sehe ich schon bei einer Lesung in Leipzig, dafür muß man gar nicht bis Ungarn reisen. Natürlich entstehen dort andere Bezüge, andere Assoziationen, da gibt es doch einen völlig anderen Hintergrund – politisch, soziologisch, historisch. Aber das birgt natürlich auch eine Gefahr: Was mich immer dabei stört ist, daß man den Roman in Ungarn fast ausschließlich thematisch wahrzunehmen scheint – und nicht ästhetisch. Das Thematische interessiert mich

wiederum nicht so brennend, und umgekehrt: Die Leser scheint das Ästhetische nur in Ausnahmefällen zu interessieren. Das ist ein Zugang zur Literatur, der mir fremd ist, weil für mich immer entscheidend ist, wie wird etwas erzählt? Und nicht: was wird da erzählt? Also nicht: Was geschieht mit diesem und jenem? Sondern: Wie ist diese Stimmung komponiert? Mit welchen rhetorischen, ästhetischen Mitteln? Diese Diskrepanz zwischen Gesetztem und Wahrgenommenem hat auch etwas Deprimierendes. Und manchmal beschleicht mich der böse Gedanke, daß es in Ungarn vielleicht niemanden interessieren würde, wenn es nicht dort spielte. Vielleicht irre ich mich.

Welches Echo löste Ihr Roman im deutschen Sprachraum aus?

Ein ganz unterschiedliches. Die Presse, die wichtigen Medien, die Kritik waren überwiegend, größtenteils begeistert. Ich habe viele Preise für meinen Roman erhalten. Und das lesende Publikum reagiert mal auf die Figuren, mal auf die komponierte Sehnsucht, mal auf die Sprache, mal auf diese Kinder. Viele sind sehr gerührt und bewegt, bedanken sich bei mir für dieses Buch – das sind für mich eigentlich die schönsten Erlebnisse, das habe ich nicht für möglich gehalten.

Ist es für junge Autoren sehr schwer zu veröffentlichen?

Natürlich. Es ist immer schwer, zu veröffentlichen. Vor ein paar Jahren gab es einen regelrechten Hype um junge deutsche Autoren, der ist vorbei und tot. Gehalten haben sich wenige Namen. Jetzt hat sich die Szene wieder etwas normalisiert, das heißt auch, daß nicht mehr jedes Manuskript angenommen und veröffentlicht wird.

Was ist Ihr nächstes Vorhaben?

Ich möchte an einem Erzählband arbeiten, einige Erzählungen habe ich schon, die ich gerne in einem Band zusammenfassen würde. Und ich arbeite an einem neuen Roman, der mich schon seit einiger Zeit beschäftigt und für den ich immer wieder Sätze aufschreibe und Szenen festhalte. Aber seit vergangener Herbst war ich fast ausschließlich auf Lesereise, da bleibt zwischen Bahnhöfen, Buchhandlungen und Hotelzimmern keine Zeit zum konzentrierten Schreiben. Vielleicht ab Herbst wieder.

Katalin Szabó

Gerettete Kunstschatze 2003

Im Ungarischen Nationalmuseum in Budapest ist am Freitag eine einmonatige Ausstellung von Diplomarbeiten aus Bereichen der bildenden Kunst und der Gegenstandsrestaurierung eröffnet worden.

Minister István Hiller betonte bei der Eröffnung die Bedeutung der kundigen Restaurierung von Kunstwerken. Das Ministerium für das Nationale Kulturerbe rechne die Förderung dieser Arbeit zu seinen wichtigen Aufgaben. In der Ausstellung können Arbeiten von Studenten verschiedener Fakultäten bzw. restaurierte Kunstgegenstände besichtigt werden: ein Tafelgemälde dreier Kirchenväter (gemalt von einem Maler aus Ráckeve im 19. Jahrhundert), eine Steinstatue des heiligen Johann Nepomuk (unbekannter Meister), ein Ziersäbel aus dem 13.-14. Jahrhundert und ein verzierter Gürtel aus dem 19. Jahrhundert.

Am Eröffnungstag wurde – wie es bei Ausstellungen dieser Art Brauch geworden ist – Referate gehalten. Die Studienabgänger erhalten Gelegenheit, ihre Diplomarbeiten in den Bildungseinrichtungen und seit 1996 auch in Museen auszustellen. In den ersten vier Jahren fanden diese Ausstellungen im Museum für Kunstgewerbe statt. Seit 2000 sind sie im Ungarischen Nationalmuseum zu sehen.

Geburten – Quotenrenner

Täglich werden sie geboren, Tausende von Babies auf der Welt, und vielleicht um dies zu vergegenwärtigen, häufen sich zur Zeit im Fernsehen die Babysendungen. Schwangerschaft, Geburt, Nachsorgeuntersuchungen, schreiende Kinder sind der Renner. Man nehme ein Pärchen, am besten total verliebt, sie natürlich schwanger, und schon entsteht eine Geschichte. Man muß nur taffe Kameraleute engagieren, die, wie gute Väter, jederzeit auf der Matte stehen, wenn es dann losgeht. Täglich auf RTL ist diese immer wieder rührende Familiengeschichte zu verfolgen. Noch zwei weitere Sender beschäftigen sich mit dem Thema, sogar in der Hauptsendezeit. Fast keiner kommt also daran vorbei. Dabei sollen laut einem „Spiegel“-Artikel 30 Prozent der Paare im westlichen Teil Deutschlands kein Baby planen und auch keines wollen. Ist das eine Werbekampagne, die zur Gründung „richtiger“ Familie animieren will, oder

ist die Einschaltquote so gut, weil eben jene, die kein Baby haben, die Kids im Fernsehen bewundern?

In unserer modernen Welt ist alles möglich: wo Computerspiele die Welt beherrschen, Roboter wie Quecksilber auseinander- und wieder zusammenfließen und wo Millionäre zum Mond fliegen können, ist Elternwerden auch durchs Fernsehen möglich. Schöne Stunde, schwerer Kampf im Kreißsaal und dann die Tränen bei der ersten Begegnung und Berührung, da wird jedes Herz weich. Wichtige Tips und Tricks sind der Sendung beigelegt, so daß jeder etwas davon hat. Tips für Schwangere, Ermutigung für frischgebackene Väter und Tricks für die Pflege der Neuankommlinge sind geschickt in die Geschichte eingebaut. Einen besonderen Spannungsfaktor bieten von Sendung zu Sendung die Namen der Kinder. Julia, Fiona, Kevin, Leoni und Co. starten also fast schon weltberühmt in das große Leben.

Chr. A.

Meine schönsten Jahre...

... bei der GJU sind langsam zu Ende – hoffentlich aber nicht endgültig! Den Plänen nach kann ja unsere kleine – ab September erweiterte – Familie wenigstens das Babytreffen oder den Vorsilvester auch in Zukunft mitmachen. Ich könnte sagen: „Endlich!“ Ich werde ja nicht mehr zu den Organisatoren gehören und könnte somit die Programme als Teilnehmerin voll genießen. Aber ich meine es anders: Ich kann kaum glauben, daß die drei Jahre bei der GJU so schnell vergangen sind.

Am Anfang dachte ich natürlich, die Zeit vergehe im Schnecken-tempo und ich würde nie begreifen, was meine Aufgabe bei der Organisation ist. Wie ich seitdem schon erzählt habe, wünschte ich mir in den ersten Wochen: „Lieber Gott, ich möchte nur um ein halbes Jahr älter sein, damit ich mich in meiner Arbeit endlich gut auskenne und nichts falsch mache.“ Das halbe Jahr war vorbei, ich hatte viel ge-



Wir haben mit Adri viel erlebt. Was wir aber auf dem Bild machen, verrate ich nicht! (Obwohl es im Büro aufgenommen wurde, hängt diese Tätigkeit nicht mit der Arbeit zusammen...)

lernt, ich wurde aber immer wieder vor neue Aufgaben gestellt, die zu lösen waren. Ohne Fehler ging es natürlich nicht ab, aus jedem Fehler habe ich aber immer etwas gelernt. Jeder Antrag, jedes Programm, jede Abrechnung war eine neue Herausforderung, und nach einigen langen Wochen bemerkte ich, daß ich keine Angst mehr hatte, sondern

Freundschaft – das ist wirklich nicht übertrieben – mein halbes Leben. Und die Liebe, die ich hier gefunden habe. Wie ein Märchen, das in Erfüllung gegangen ist. Laci war immer neben mir, ich konnte auf seine Hilfe rechnen, ob es sich um ein technisches Problem im Büro handelte oder um eine „schwere Zeit“, über die ich hinwegkommen mußte. Er half bei fast jedem Programm und war überall dabei. So erschien mir alles irgendwie leichter.

Ich habe mir die Frage gestellt, was die schwierigsten und die besten Eindrücke während der drei Jahre waren. Schwere Frage: vielleicht die ersten Anträge und Abrechnungen, ich wußte ja nicht, ob sie den Erwartungen entsprachen; die ersten Programme, weil ich erst wenig Leute kannte; der erste Monat im Büro, als ich noch nicht genau wußte, was ich zu tun hatte. Das alles ist aber vorbei. Und die guten Erlebnisse? Alles, alles! Ich könnte nichts Konkretes hervorheben, ich habe alles genossen und gern gemacht! Ich kann meiner Nachfolgerin nur wünschen, daß

auch sie mindestens so viele Erlebnisse bei der GJU sammelt wie ich! Hoffentlich hinterlasse auch ich einige gute Eindrücke bei den GJUlern...

In drei Jahren, wenn meine Babyjahre um sind, muß ich mir wahrscheinlich einen neuen Job suchen. Ich weiß schon jetzt, daß es nicht einfach sein wird. Auf dieser Stelle als Büroleiterin habe ich ja alles gefunden, was ich wollte: kreative, selbständige Arbeit, flexible Arbeitszeit, interessante Programme, Auslandsreisen, Benutzung der deutschen Sprache und eine Atmosphäre, die man sich bei einer multinationalen Firma gar nicht vorstellen könnte. (Wo schläft z. B. der Vorstand bei dem/der Angestellten und umgekehrt?! Oder wo spricht man bei einem Glas Wein über das Leben, die Liebe oder Zukunftswünsche? Ich könnte viele solche Beispiele aufzählen.) Ich kann dafür nur dankbar sein. Und für die Kenntnisse, die ich hier über die in- und ausländischen Minderheiten, über die Jugend- und Vereinsarbeit erworben habe.

Obwohl ich die Verantwortung für die GJU-Seite in der Neuen Zeitung noch ein paar Wochen lang tragen werde, möchte ich mich schon bei all jenen bedanken, die mir mit ihren Artikeln geholfen haben – besonders bei unserer Medienreferentin!

Abschied nehmen mag ich nicht. Dann muß ich immer weinen, weil es für mich unvorstellbar ist, daß alles ein Ende hat. Deswegen nehme ich auch keinen Abschied, in meinem Herzen bleibe ich ja für immer eine GJUlern. Ich bedanke mich einfach für diese Jahre und wünsche euch, liebe Präsidiumsmitglieder, liebe Büroleiterin und liebe GJUlern, viel Kraft und viel Erfolg in eurer Arbeit! Wenn wir – Laci und ich – euch helfen können, tun wir es gern. Wir sind immer für die GJU da!

adél



Laci hat mir auch im Büro viel geholfen.

mit „Genuß“ und gern alles erledigte. Dazu brauchte ich aber Leute, wie ich sie hier, in dieser superfreundlichen und fast familiären Gemeinschaft gefunden habe. Vielleicht darf ich persönlich werden: Adri, Kata, Kriszta, Specky, Gergő, Laci – wer die GJU kennt, weiß genau, wer diese junge Leute sind, die ich von Anfang an als Freunde betrachten durfte. Auch Ani hat mir viel geholfen, sie war ja für mich die erfahrene Büroleiterin, die ich deswegen ein kleines bißchen beneidete. Das war der engste Kreis, aber natürlich auch all die anderen netten GJUlern sind mir ans Herz gewachsen. Obwohl ich früher kaum etwas von der GJU gewußt und gehört hatte, bedeutete sie mir bald außer Arbeit Hobby,



Bei der Delegiertenversammlung im Mai war ich zu Tränen gerührt, als ich mit einem schönen Blumenstrauß offiziell verabschiedet wurde.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher
 Präsidentin: **Adrienn Szigrisz**
 Geschäftsführerin: **Adél Halász**
 Budapest, Lendvay u. 22 1062
 Tel./Fax: 06/1-269-1084
 E-Mail: gju@gju.hu
 Internet-Adresse: www.gju.hu
Geschäftszeiten:
 Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
 und 13.00-16.00 Uhr
 Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
 Freitag: 8.00-13.00 Uhr
GJU-Haus Berkina
 Adresse: H-2641 Berkenye,
 Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
 Tel.: 35/362-585
 E-Mail: hausberkina@hotmail.com
Verantwortlich für die GJU-Seite:
Adél Halász

Vorsicht beim Aufblasen!

Luftmatratzen gehören zu einem richtigen Badeurlaub dazu. Sie sind leicht, bequem und bieten Badespaß pur. Doch sie bergen auch Gefahren, an die ein einfacher Mensch nie im Leben denken würde. Sie sollten nämlich nicht mit dem Mund aufgeblasen werden, rät aponet.de, ein Internetportal für Apotheker. Ein Blasebalg oder eine Fußpumpe seien für den ganzen Körper schonender. Denn die Gefahren für Mundaufpuster sind nicht zu unterschätzen: Ihnen drohen Schwindel, Hyperventilation und Allergien.

Durch hastige Ein- und Ausatmen wird man schnell schwindlig, erklärt aponet.de. Der Grund sei,

daß zu viel Kohlensäure ins Blut gelange. Wird trotz Schwindel weiter gepustet, kommt die Atmung ins Flattern, ein Hyperventilationssyndrom droht. Und selbst wenn die Matratze schon vollgepumpt ist, kann der Körper noch Schaden nehmen: Wird in eine volle Matratze geblasen, muß die Lunge gegen einen Überdruck arbeiten – das kann gefährlich werden. Ein Gesundheitsrisiko besteht aber auch für Allergiker: Das Gummi kann an den Lippen eine Kontaktallergie auslösen. Zudem kann sich in bereits benutzten Gummimatten Schimmel bilden, der beim Aufblasen eingeatmet wird.

Mónika Szeifert

Schlagzeilen

Skurriles und Kurioses aus aller Welt

Weil er gerne Pepsi trinkt, ist in den USA ein Mitarbeiter des Getränkeherstellers Coca-Cola gefeuert worden. Der Lastwagenfahrer wurde entlassen, nachdem er beim genüßlichen Verzehr einer Cola der Konkurrenzmarke erwischt worden war. Der Fahrer hatte zwölf Jahre lang für Coca-Cola gearbeitet. Als wahren Kündigungsgrund vermutet die Gewerkschaft jedoch nicht das Cola-Trinken sondern die aktive Mitgliedschaft in der Arbeitnehmerorganisation.

Ein 18-jähriger Student aus den USA hat versucht, Billigflüge über das Internet zu verkaufen, und zwar ohne über Flugzeuge zu verfügen. Hunderte Menschen seien auf die seriös aussehende Website der angeblichen Fluglinie „Mainline Airways“ hereingefallen, auf der Flüge von Los Angeles nach Honolulu auf Hawaii für nur 89 Dollar angeboten wurden. Als Strafe wurde gegen den jungen Mann ein Ausreise-

verbot aus dem Bundesstaat verhängt. Außerdem darf er kein Bankkonto mehr benutzen – außer für die Rückzahlung des erschlichenen Geldes an die ausgetricksten Kunden.

Der Sprung eines britischen Komikers in ein Haifischbecken soll ein gerichtliches Nachspiel haben. Das „Sea Life“-Aquarium in Brighton will nämlich nachweisen, daß der 12 Jahre alte Hai zwei Tage nach dem Werbegag des Komikers an Streß starb. Wegen einer Wette um ein Pfund war der 35 Jahre alte Komiker nackt in den Tank gesprungen. Mit dem Gag wollte er für seine Show in einem Nachtclub werben. Das Aquarium hat jetzt eine Autopsie des 90 Zentimeter kleinen Hais angekündigt. Der Komiker soll nun auf Schadenersatz verklagt werden, weil der Hai angeblich an dem Schock starb, den der Komiker mit seinem Sprung verursachte.

Mónika Szeifert

Kinoecke

Geständnisse – Confessions Of A

Schauspiel-Superstar Kevin Costner räumte mit seinem Regie-Debüt gleich den Oscar ab, Mel Gibson holte sich die begehrte Trophäe im zweiten Anlauf. Nun wagt sich George Clooney auf den Regiestuhl. Der Academy Award blieb ihm zwar verwehrt, aber mit dem skurrilen Biopic „Geständnisse – Confessions Of A Dangerous Mind“ liefert der Hollywood-Schönling ein inspiriertes, originelles Debüt mit reichlich guten Ansätzen ab.

Sein prägendstes Erlebnis hat Chuck Barris als Elfjähriger. Er überredet seine achtjährige Freundin Tuvia zum Oralsex. Fortan jagt er als Erwachsener jedem Rockzipfel nach,

der sich ihm bietet. Das belastet auch seine Beziehung zu Freundin Penny, die trotzdem über Jahre hinweg an Barris festhält. Nach seinem ersten Erfolg mit dem Verkauf einer TV-Show in den 60er Jahren etabliert sich der abgebrühte Freigeist langsam in der Branche. Eines Tages taucht der CIA-Anwerber Jim Byrd auf und macht ihm ein Angebot, das er nicht ablehnt. Chuck läßt sich zum CIA-Killer ausbilden und verknüpft anschließend Beruf und Nebenjob so gut es geht. Er findet Gefallen an dem Kick, Staatsfeinde auszuschalten. Als Barris mit einer niveaulosen Gong-Show zum Star-Produzenten aufsteigt, aber trotzdem weiter für die CIA morden soll, gerät sein Leben langsam aber sicher außer Kontrolle...

Auch wenn die Story nicht so toll ist, für den Erfolg sorgen trotzdem die bekannten Namen der Schauspielkollegen von Regisseur Clooney.

Marianne Hirmann

Originaltitel: Confessions Of A Dangerous Mind
113 Minuten
Regie: George Clooney
Darsteller: Sam Rockwell, Drew Barrymore, George Clooney, Julia Roberts, Brad Pitt, Matt Damon

Der englische Patient Ralph Fiennes

Bürgerlicher Name: Ralph Nathaniel Fiennes

Geburtsort: Suffolk, England

Geburtsdatum: 22.12.1962

Bekannteste Filme: Schindlers Liste, Strange Days, Der englische Patient, Mit Schirm, Charme und Melone, Der Prinz von Ägypten, Onegin, Das Ende einer Affäre, Sunshine – Ein Hauch von Sonnenschein, Manhattan Love Story, Roter Drache

Als ältestes von sechs Kindern wuchs Ralph Fiennes in einer musisch hochbegabten Familie auf.



Sein Vater Mark ist Fotograf, seine Mutter Jini Schriftstellerin, seine Schwester Martha Regisseurin und sein jüngerer Bruder Joseph ebenfalls Schauspieler. Seine Leidenschaft für das Theater entdeckte der kleine Ralph, als seine Eltern ihn in eine Shakespeareaufführung mitnahmen. Dennoch wollte

er zuerst Maler werden. Anfang der achtziger Jahre wechselte er jedoch an die Royal Academy of Dramatic Arts. Nach seinem Abschluß 1985 wurde er Mitglied der National Theatre Company und schloß sich ein Jahr später der Royal Shakespeare Company an.

Obwohl Ralph Fiennes in England bereits einen gewissen Bekanntheitsgrad besaß, folgte sein internationaler Durchbruch erst 1993 in Steven Spielbergs Meisterwerk „Schindlers Liste“, wo Fiennes einen sadistischen KZ-Wärter spielte. Diese Rolle brachte ihm Nominierungen für „Golden Globe“ und „Oscar“. Schnell folgten weitere Rollenangebote und beeindruckende Leistungen wie z. B. in „Der Englische Patient“ oder „Sunshine – ein Hauch von Sonnenschein“. Trotz seiner Leinwandfolge findet Fiennes immer wieder Zeit, seiner größten Leidenschaft nachzugehen und Theater zu spielen.

Nach seiner Scheidung mit Alex Kingston lebt Fiennes mit Kollegin Francesca Annis zusammen. Von seiner gefühlvollen Seite zeigt er sich in der Öffentlichkeit jedoch selten.

Mónika Szeifert

Funkfabrik

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Christian Erdei

Kontaktadresse:

Radio Fünfkirchen,

Deutsche Redaktion

„Funkfabrik“

7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.

Tel.: 72 518 333

E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt Ihr jeden Samstag von 10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle 873 khz hören.

Starlights

Versprechen:

Hollywood-Star Mel Gibson hat versichert, sein neuer Film „The Passion“ über die letzten Stunden im Leben Jesu Christi werde Katholiken und Juden keinesfalls beleidigen. Er wolle mit dem Film die Menschen inspirieren, nicht beleidigen, erklärte der Australier in einem Interview. Gibson führte Regie, James Caviezel spielt Christus, Monica Bellucci die Maria Magdalena. Mit dem Film wolle er ein dauerhaftes Kunstwerk schaffen und Zuschauer verschiedener Glaubensrichtungen zum Nachdenken anregen. Mit seiner Stellungnahme reagierte er auf Kritik, sein neuer Film sei antisemitisch und antikatholisch.

Altersunterschied: „Ally McBeal“-Darstellerin Calista Flockhart stört es nicht, daß ihr Lebensgefährte Harrison Ford 22 Jahre älter ist als sie. In einem Interview erklärte sie, der Altersunterschied spiele in dieser Beziehung keine Rolle. Manchmal vergesse sie ihn. Sie möge es sogar, wie Ford morgens nach dem Aufstehen aussehe, sagte sie. Er sei dann nicht attraktiv, sondern eher niedlich. Er sehe aus wie ein kleiner Junge, irgendwie verwundbar. Es war das erste Mal, daß sich Flockhart öffentlich über ihre Beziehung zu dem 60jährigen Hollywoodstar äußerte. Die beiden Schauspieler sind seit Anfang 2002 ein Paar.

Mónika Szeifert

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel.: 302 6784
 Fax: 354 06 93
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

*

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME
 Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: anicka@radio-pecs.hu
 Adresse: Radio Fünfkirchen, Deutsche Redaktion, Pécs, Pf. 100, 7601.
 Tel.: 06 72 518 333,
 Fax: 06 72 518 320

Regionalprogramme
 Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Budapest Gruß und Kuß
 Das Programm hören Sie sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 11 925 kHz = 25 Meterband und von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 9735 kHz = 31 Meterband sowie über Satelliten: Hot Bird 4, Tonuntrentäger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.
 Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 14.30 Uhr im mtv. Wiederholung samstags um 10.20 Uhr im m2.
 Tel./Fax: 06 72 507406
 Adresse: Pécs, Alsóhavi út 16 7626

Budapester Zeitung
 Redaktion: 1026 Budapest, Gábor Áron u. 16
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68, 200 19 76
 E-Mail: redaktion@budapester.hu
 Internet: www.budapester.hu

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten
 Rheumatische Erkrankungen**



Rheuma ist der Überbegriff für Erkrankungen, die an den Bewegungsorganen auftreten und fast immer mit Schmerzen und häufig mit Bewegungseinschränkungen verbunden sind. Ungefähr hundert Krankheitsformen faßt der Begriff Rheuma zusammen.

Die am häufigsten vorkommende entzündliche rheumatische Erkrankung ist die sogenannte chronische Polyarthrit. Weltweit sind hiervon ungefähr 0,5-1 Prozent der Bevölkerung betroffen, in Ungarn rechnet man mit mehreren tausend Kranken. Dieses Leiden tritt überwiegend bei Frauen auf und beginnt meist im 2.-4. Lebensjahr. Die Ursache ist ungeklärt. Neben einer Fehlsteuerung des Immunsystems und Infektionserregern wird auch eine genetische Ursache vermutet. Es handelt sich also nicht um typische Al-

tersbeschwerden, sondern auch junge Leute und Kinder können betroffen werden. Frühzeitige Diagnose ist bei allen rheumatischen Erkrankungen sehr wichtig. Sie wird aufgrund von Krankheitssymptomen und Laboruntersuchungen gestellt. Auch Röntgenaufnahmen zieht der Arzt zu seiner Urteilsbildung heran.

Da die rheumatischen Erkrankungen oft sehr aggressiven Charakter haben und die ersten Jahre den Krankheitsverlauf bestimmen, ist neben einer frühen Diagnose der rechtzeitige Therapiebeginn entscheidend. Tabletenschlucken allein reicht meist nicht aus. Bei der Krankheits- und Schmerzbewältigung spielen außer Medikamenten auch orthopädische und physikalische Therapiemaßnahmen sowie psychosoziale Unterstützung eine Rolle.

Seminar

Die Hanns Seidel Stiftung veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Haus des Deutschen Ostens, München ein Seminar zum Thema „Deutschland und seine Partner im Osten – gemeinsame Kulturarbeit im erweiterten Europa“

Zeitpunkt: 3. bis 15. Juli
Ort: Bildungszentrum Wildbad Kreuth, Deutschland
 Die deutsche Kultursubstanz in Ostmittel- und Südosteuropa hat infolge der tragischen Geschehnisse im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg und auch infolge der anschließenden Abtrennung der betreffenden Gebiete durch den „Eisernen Vorhang“ größte Verluste hinnehmen müssen. Erst nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft konnten die Vertriebenen und ihre Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland die kulturelle Verbindung zu unseren östlichen Nachbarn wieder aufnehmen.

Mittlerweile rüsten sich alle Länder, die früher aufs Engste mit dem deutschen und westeuropäischen Kulturraum verbunden gewesen waren, zum Eintritt in die Europäische Union. Damit wird ein historisch tief verwurzelter Zusammenhang in neuem Geiste wiederhergestellt.

Dies bedeutet für die Bundesrepublik Deutschland, daß sie ihrer Verpflichtung gemäß § 96 BVFG in einer nunmehr gesamteuropäisch zu definierenden Dimension gerecht werden muß, und für die Vertriebenen, daß ihre Pflege ost- und südostdeutschen Kulturgutes nicht mehr als rückwärtsgewandt denunziert werden kann, sondern daß sie vielmehr der Integration der neuen Mitgliedsstaaten der EU in die Völkerfamilie Europas wirkungsvoll zur Seite steht.

Was über die Zeiten des „Kalten Krieges“ hinweg sorgsam im Gedächtnis bewahrt worden war, dient nun einer gemeineuropäischen Zukunft!

Wir laden Sie herzlich ein, im Kreise von Experten nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus den partnerschaftlichen Nachbarländern zu erörtern, wie gemeinsame Kulturarbeit im erweiterten Europa zu gestalten ist, damit sie ihren wahrhaft humanen Zweck erfüllen kann.

Über die Kulturarbeit im Selbstverwaltungssystem der Minderheiten in Ungarn referiert Prof. Dr. Karl Manherz, Universität Budapest. GJU-Altpräsident Stefan Segner spricht über das Haus Berkina.

Anmeldung: Die Anmeldung wird umgehend per E-Mail: anmeldung-AK@hss.de oder per Fax 0049 89/1258-469 bis spätestens 8. Juli erbeten.

Information: 0049 89/1258-244, -209 oder -242
 Die Tagungsgebühr beträgt 52 Euro und ist bei Anreise und Eintragung in die Anwesenheitsliste zu entrichten. Eine Befreiung von der Tagungsgebühr ist nicht möglich.

**Schrei der Woche
 Computer**

Computer: elektronische Datenverarbeitungsmaschine

Eine Erbschaft ist was Erfreuliches – würden die meisten meinen. Dabei ist die Sache gar nicht so eindeutig. Bis vor Kurzem habe ich eigentlich nur Anlagen geerbt und zwar nicht jene im Zusammenhang mit Kapital und Besitz, sondern die physischen und geistigen von meinen Vorfahren. Und über diese, vor allem über die physischen, bin ich nicht sonderlich begeistert. Mein Vater hatte nichts mit den Beinen, dafür hatte er oft Kreuzschmerzen. Meine Mutter hatte diese nicht, dafür versagten ihr die Beine. Und ich habe natürlich beides: Probleme mit Kreuz und Haxen. Außerdem neigten meine Vorfahren beiderseits zur Fülle; ich kenne keine Zeiten, in denen ich nicht in irgendeiner Form mich mit Schlankheitskuren gequält hätte. Auch die konkrete Erbschaft brachte mir nur Sorgen; wegen der Kosten könnte ich das, was ich erhalten habe, nur behalten, wenn ich sie veräußern würde...

Manche meinen, all dies komme daher, daß ich Fische bin und als solche nicht gewöhnt bin, Beine zu haben. Noch dazu sei es natürlich, daß ich leicht ins Schwimmen komme. Ich glaube aber kaum, daß Fische etwas mit Computern zu tun haben, pro oder contra. Für meine Erbschaftsfeindlichkeit gilt dies aber bestimmt, denn meinen ersten (inzwischen uralten) PC habe ich zwar gekauft, den jetzigen aber geerbt. Und seitdem er im Hause ist, kann ihn keiner bezwingen, was die Annahme eines Printers anbelangt. Er ist zwar auch kein junges Kerlchen, funktioniert aber prima – bis auf diesen einen Punkt.

Jeder der Computertitanen die sich in meinem Freundeskreis tummeln, hat sich mit dem gleichen Satz an meinen Schreibtisch gesetzt: Das haben wir ja gleich! Dann kamen die ersten Falten und die Aufforderungen: Na, mach schon! Los! und dann erstaunt-verärgert: Das gibt's ja nicht...

Das gibt es aber, und zwar seit einem knappen Jahr. Mit Ehrgeiz unterschiedlichen Grades setzten sich Freunde und Bekannte und Bekannte von den Freunden und Bekannten hin und nahmen das Streitgespräch mit meiner Erbschaft auf.

Inzwischen ist es für mich das reinste Vergnügen, bei den Kämpfen zuzuhören. Denn die Verhaltensmuster gleichen sich auf's Haar, die Sätze weisen kaum Abweichungen auf, und die Gefühlsphasen zwischen Zuversicht und Verzweiflung sind vorauszusagen. Nur die Anrede variiert: Die eine Hälfte der Experten nennt meinen Compi Liebling oder Schatz, die andere Hälfte Ungeheuer, wenn sie ihm zureden, endlich zu tun, was sie wollen. Und mein Computer steht majestätisch und siegesbewußt auf dem Tisch, neben ihm der Printer und ich weiß nicht, welcher von den beiden kichert, wenn ich durch den Raum gehe...
judit

Bekanntmachung an alle ehemaligen DAAD-Stipendiaten aus Ungarn

Der DAAD führt vom 12.-14.09.2003 an der Péter-Pázmány-Universität in Budapest/Piliscsaba ein Treffen mit den ehemaligen ungarischen DAAD-Stipendiaten durch. Das Seminar wird die aktuellen Perspektiven der deutsch-ungarischen Hochschulbeziehungen im Europäischen Hochschulraum zum Thema haben. Das Treffen soll auch Gelegenheit bieten, den Kontakt der ehemaligen Stipendiaten untereinander, zum DAAD und zu Deutschland zu erneuern und zu vertiefen. Weitere Informationen zum Seminar finden Sie im Internet unter: www.daad.de/alumni/de/4.5.3.html. Dort können Sie sich auch bis zum 11. Juli online für das Alumniseminar anmelden.

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an Wolfgang Gairing, den Alumni-Beauftragten beim DAAD in Bonn:

E-Mail: gairing@daad.de, Fax: 0049-228-882572

Internationale Textilkunst-Triennale in Steinamanger

Mehr als 300 Textil- und Gewebekünstler aus 14 Ländern beteiligen sich an der Internationalen Triennale für Textilkunst, die am 26. Juni in der Gemäldegalerie in Steinamanger/Szombathely eröffnet wurde. Die Textilschau in der westungarischen Stadt hat eine dreißigjährige Tradition: Bis 2000 fand sie alle zwei Jahre statt, dann ging man zu einem Dreijahresrhythmus über. Wand- und Raumtextilien sowie angewandte Textilkunst waren die Kategorien, in denen nur Künstler aus Ungarn ihre Werke nominieren konnten, in den Kategorien Miniaturtextilien, Fahnen und Bänder wurden auch Teilnehmer aus dem Ausland zugelassen. Sogar aus Japan und Südkorea sind Werke zur Triennale eingetroffen. „Steinamanger ist nicht nur die ungarische, sondern auch die europäische Hauptstadt der Textilkunst“, erklärte István Mag, Hauptabteilungsleiter des Ministeriums für das Nationale Kulturerbe, in seiner Eröffnungsansprache. Die Ausstellung kann bis zum 31. August besichtigt werden.

Ausschreibung für Zivilorganisationen und Stiftungen

Zum Schutze der Menschen- und Minderheitenrechte und der Rechte der Flüchtlinge und Migranten, zur Entwicklung des Verwaltungssystems und zur Förderung karitativer Aktivitäten hat das Innenministerium eine Ausschreibung für Zivilorganisationen und Stiftungen gemacht.

Unter den erfolgreichen Bewerbern sollen 80 Millionen Forint verteilt werden, was im Einzelfall einen Mindestbetrag von 300.000 Forint bedeutet. Die Obergrenze der Förderung liegt jeweils bei 5 Millionen Forint. Ein landesweiter oder mindestens regionaler Aktionsradius ist Voraussetzung für erfolgreiche Bewerbung. Akzeptiert werden Erfordernisse der Mittelbeschaffung bzw. der Finanzierung von Veranstaltungen oder Betriebskosten. Bewerbungstermin: 15. Juli 2003. Bewerbungsformulare können von der Internetseite <http://www.b-m.hu> heruntergeladen werden. Weitere Informationen sind ebenfalls im Internet erhältlich. Die Bewertung der Bewerbungen wird bis 15. September verkündet.

Beiträge für DK 2004 erwartet

Beiträge – möglichst mit guten Originalfotos – über die Tätigkeit der Selbstverwaltungen, Vereine, Unterrichtsinstitutionen und Kulturgruppen, zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Jugendarbeit und kirchlichem Leben der Ungarndeutschen, literarische und Mundarttexte, Geschichten aus dem Alltagsleben werden für das Jahrbuch der Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen, den **Deutschen Kalender 2004, bis zum 15. Juli 2003** erwartet.

Senden Sie bitte den Beitrag – möglichst per E-Mail oder auf Diskette gespeichert – an die

Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Pf. 224 H-1391

E-Mail: neueztg@hu.inter.net
mit dem Vermerk „DK 2004“.

Sie erleichtern unsere Arbeit sehr, wenn Sie uns Ihren Beitrag per E-Mail zukommen lassen. Texte bitte in RTF- oder Word-Format speichern – ohne Fotos!

Fotos per E-Mail können ausschließlich in JPG- oder TIFF-Format verwendet werden. Größe möglichst weniger als 1 MB. Mehrere Fotos bitte einzeln verschicken!

Danke für die Mitarbeit!



Denkmäler

Die Ausstellung „Denkmäler der ungarndeutschen Volksfrömmigkeit“ ist im Lenau-Haus (Fünfkirchen, Munkácsy-Str. 8) bis zum 31. August geöffnet, Mo.-Do.: 8-16 Uhr, Fr.8-14 Uhr.



Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ startet Förderprogramm „Geschichte und Menschenrechte“

Die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ hat das Förderprogramm „Geschichte und Menschenrechte“ beschlossen. Das Förderprogramm soll Projekte unterstützen, die sich insbesondere an die junge Generation wenden und anhand der Vermittlung der Geschichte der nationalsozialistischen Verbrechen und des 2. Weltkrieges für die universelle Bedeutung der Menschenrechte sensibilisieren. Gefördert werden einerseits Projekte von und mit Jugendlichen, andererseits Projekte zur Weiterbildung und Qualifizierung von Lehrern und Jugendarbeitern, sowie zur Erstellung von Bildungs- und Arbeitsmaterialien. Im Interesse der Völkerverständigung begrüßt die Stiftung vor allem internationale beziehungsweise interkulturelle Projekte.

Die Stiftung möchte mit diesem Projekt jene Kräfte stärken, die gegen Antisemitismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, für den Schutz von Minderheiten und für die Wahrung von Menschenrechten eintreten. Die Stiftung will die junge Generation sensibilisieren und zu Toleranz, Respekt, selbständigen Denken, Zivilcourage sowie politischem Handeln ermutigen. Das Förderprogramm hat eine Laufzeit von zunächst drei Jahren.

Alle Informationen finden Sie im Internet unter www.zukunftsfonds.de. Alle Anträge und Anfragen können direkt an die Abteilung Zukunftsfonds der Stiftung gerichtet werden.

Kontakt: Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“

Fonds „Erinnerung und Zukunft“
Markgrafenstr. 12-14, D-10969 Berlin

Dr. Ralf Possek, Gesa Löbbecke

Tel. 0049-30-25929779

Fax: 0049-30-25929742

E-Mail: loebbecke@stiftung-evz.de

Gute Wasserqualität am Plattensee

Gute Noten stellt der deutsche Automobilklub dem Wasser des Plattensees aus. Zwischen dem 28. April und 16. Juni wurden 78 Untersuchungen vorgenommen. In 67 Fällen bescheinigte der ADAC dem Seewasser beste Qualität. Gegenstand der Messungen, so verlautete auf einer Pressekonferenz in Balatonfüred, bildete das Wasser von 40 Strandbädern in 33 Ortschaften. Der ADAC, eine der größten Verbraucherschutzorganisationen Deutschlands, hat seit der Verlegung der Adria 1989 europaweit Kontrollstationen eingerichtet, um seine Mitglieder über die Qualität natürlicher Gewässer zu informieren. In Ungarn ist seit acht Jahren ein ADAC-Experte tätig.